Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 — 1 Uhr

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 4. September 1883. Nr. 410.

## Deutschland.

**Berlin**, 3. September. Von einem grauenvollen Unglück ist Berlin betroffen worden. Die Sedanfeier, so froh begonnen, sollte einen erschütternden Abschluß erhalten. Vierzig Personen sind das Opfer einer Katastrophe geworden, wie wir sie in gleicher Art in Berlin zum Glück seit langer Zeit nicht erlebt. Achtzehn Männer, siebzehn Frauen und fünf Kinder in heiterer Festesstimmung den Heimweg antretend, sind mit einem jähen Schlage aus dem Leben gerissen. Viele andere sind verwundet. Jammer und Klage ist in viele Familien eingezogen und Mitgefühl, tiefinnigstes Mitleid spricht sich in der ganzen Bevölkerung aus. Mit Windeseile hatte die Nachricht von dem Unglücksfall die Runde durch die Stadt gemacht; daß er heute den Hauptgesprächsstoff abgab, ist selbstredend. Zahllos ist die Menge derjenigen, welche, sei es aus Neugierde, sei es aus Mitgefühl, sei es, weil sie das Unglück haben direkt betheiligt zu sein, heute vom Potsdamer Bahnhof nach Steglitz fuhren. Der Thatbestand ist nach den erhobenen Erhebungen folgender:

In dem benachbarten Steglitz fanden außer den sonstigen Volksbelustigungen noch zwei größere Feierlichkeiten statt, die nicht verabsäumt zahllose Schaulustige und Festtheilnehmer und namentlich aus Berlin herbeizulocken. Der Schützenverein Freundschaft" feierte sein diesjähriges Königsschießen im Schützenhause bei Rammbaum, während der Verein der Artillerie-Feuerwerker in dem Restaurant von Albrecht seine diesjährige Sedanfeier beging. Die Festtheilnehmer hatten allem Anschein nach den um 9 Uhr 7 Min. von Steglitz abgehenden Personenzug zur Rückfahrt benutzen wollen und hatten sich zu diesem Zweck so zahlreich auf dem Perron eingefunden, daß nur ein Theil der Vergnügungszügler in dem Zuge mitbefördert werden konnte, während der Rest mit einem wenige Minuten später abzulassenden Extrazug befördert werden sollte. Vorher mußten jedoch zwei Kurierzüge, der eine von Potsdam, der andere von Berlin kommend, die beiden Geleise passiren, die den Extrazug von dem durch eine Barrière abgeschlossenen Perron trennten. Der Potsdamer Kurierzug war bereits passirt. Plötzlich wurde eine von den vier Barrièren und zwar die mittelst, welche sich zwischen der zweiten und dritten Laterne befindet, geöffnet und das Publikum drängt in Schaaren nach. Einzelne der auf den Zug nach Berlin Wartenden waren auch den ganzen Perron entlang gegangen und waren so im Begriff, um die letzte Barrière herum in den Zug zu gelangen. Der Bahnwärter in dem Häuschen, das ungefähr 20 Meter vom Bahnhof an der Straße sich befindet, sah das Publikum das Geleise überschreiten und gleichzeitig den Kurierzug herannahen. Er gab sofort das Nothsignal, aber es war zu spät, denn die Entfernung von der Bude bis zum Bahnhof war zu kurz, Kontredampf wurde freilich nach Kräften gegeben, aber es war nicht möglich den Zug zum Stehen zu bringen, derselbe fuhr vielmehr mitten in den Menschenknäuel hinein, alles ihm Entgegenstehende zermalmend resp. mit fortreißend. Erst am Ausgang des Bahnhofs konnte der Zug zum Stehen gebracht werden. Die Verwüstung war eine entsetzliche. Auf Anordnung des Herrn Bahnhofsinspektors Müllner wurden sofort die nöthigen Rettungsarbeiten unternommen. Es wurden sogar aus Berlin telegraphisch mehrere Aerzte requirirt, bei deren Eintreffen jedoch die nöthigen Verbandsarbeiten bereits beendet waren. Die Leichen wurden sofort in den einen großen Wartesaal geschafft und dort von den noch anwesenden Freunden, Bekannten und Verwandten rekognoszirt.

Die später von Wannsee anlangenden Personenzüge mußten längere Zeit anhalten, da die sofort herbeigeeilte Steglitzer Feuerwehr den Bahnkörper nach Menschen und Menschentheilen absuchte. Auf dem Bahnhofe in Steglitz soll das Bahnpersonal aus einem Inspektor, zwei Assistenten und drei Arbeitern bestehen. Seit früher Morgenstunde befindet sich der Staatsanwalt Wachler und der Kriminalkommissarius von Rautenberg auf der Unglücksstätte. Der Staatsanwalt beabsichtigt heute Nachmittag die Namen der Rekognoszirten an den Säulen bekannt zu machen und auch die Hinterbliebenen der Rekognoszirten brieflich von dem Unglück zu benachrichtigen.

Aus der Fülle dessen, was sich in wenigen Sekunden hier ereignete, nur einiges wenige. Zu den ersten, die den Bahndamm betraten, gehörten eine Gesellschaft von 25 Personen, Unteroffiziere der Feuerwerkerschule mit ihren Damen. Vier von ihnen sind ein Opfer der Katastrophe geworden. Die Braut eines der Geretteten, ein Frl. Jäckel, hatte schon das rettende Trittbrett des Personenzuges erreicht, als der durch den Kurierzug erzeugte Wind sie zurückriß und ihr Schicksal besiegelte. Von einer Familie, Vater, Mutter und drei Kindern, ist nur ein 14jähriger Knabe gerettet worden. — Einer Frau waren beide Beine abgefahren. Nur noch schwach zuckend wird sie in den Wartesaal zweiter Klasse getragen, wo sie noch in den letzten Zuckungen von einem todten Kinde entbunden wurde. Auf dem Transport nach Berlin haucht sie ihren Geist aus. Der Berliner Scharfschützenverein „Freundschaft“ hatte am selben Tage in Steglitz sein Vogelschießen gefeiert. Vor Allem geehrt wurde der neue Schützenkönig, ein Herr Heinrich. Er und 4 seiner Schützenbrüder gehörten zu denen, die am ersten den Bahndamm betraten, alle 5 wurden erfaßt und als Leichen aus dem entsetzlichen Gewirr hervorgezogen. Ein Vater hatte seinen kleinen Sohn auf dem Arm, während die Mutter vorausgeeilt war. In demselben Moment braust der Zug heran, die Frau verschwindet unter den Rädern, dem Mann entfällt vor Schreck das Kind, er selbst sinkt halb ohnmächtig zusammen. Als er wieder erwacht, sieht er diese neben sich, Gesicht an Gesicht, die Leiche seiner Frau, das kleine Kind ist verschwunden, schon glaubt er, daß auch der Knabe der Katastrophe zum Opfer gefallen, als er plötzlich leises Wimmern hört, und unter andern Verletzten — selbst völlig unverletzt seinen Liebling vorfindet.

Die Leichen waren bis um 1 Uhr in dem Wartesaal II. Klasse des Steglitzer Bahnhofes aufgebahrt. Es ist ein hoher, mittelgroßer Saal, drei Fenster führen nach dem Perron, drei nach der Straße; sie alle sind mit Linnen verhängt. Neben einem größeren Tische, auf dem eine Leiche behufs eventueller Rekognoszirung liegt, stehen zwei kleinere; auf diesen befinden sich allerlei Requisiten, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Hüte, alles ist von Blut durchtränkt. Mit Ausnahme der einen Leiche sind alle übrigen an die Erde gebettet; fast ausnahmslos sind die Körper auf's Entsetzlichste verstümmelt, ihre Gesichter sind mit Leinen bedeckt, um dem Beschauer den Anblick der verzerrten Züge zu ersparen. Zu Schaaren kommt das Publikum aus Berlin, um die Angehörigen zu rekognosziren. Szenen, die kaum zu beschreiben sind, spielen sich ab. Ein Mann aus der Bellealliancestraße 70, ein schlichter Arbeiter, hat mit seiner Frau und seinem Kinde eine Landpartie gemacht, seine Frau geht über den Perron, um in den Zug zu gelangen, er kommt langsam mit seinem Sohne, einem neunjährigen Knaben, hinterdrein. Da, ein Schrei des Entsetzens, das Unglück ist geschehen, die Frau ist überfahren und getödtet. Heute kommt er nach Steglitz heraus, um noch einmal die Frau zu sehen. Der Knabe fängt bitterlich an zu weinen, er kann es nicht begreifen, daß es die Leiche seiner Mutter sein soll, traurig hebt der Mann das Linnen von dem Gesichte; „Adieu Mama!“ rief der Knabe tiefschluchzend, er erkannte seine liebe Mutter. Auf der Seite, wo die Fenster zur Straße führen, liegen größtentheils Frauen, die meisten sind Mittags bereits rekognoszirt, nur bei zwei fehlt der Zettel, der da besagt, die Unglückliche ist die und jene gewesen. Zwei Arbeiter stehen vor einer hauptlosen Leiche. Da die Mantille ist dieselbe, die die Frau getragen, aber das ist das einzige Erkennungszeichen. Nach 1 Uhr kamen auf den Perron vier große Möbelwagen vorgefahren, um die Leichen nach der Morgue in Berlin zu schaffen, da die Regognoszirungsarbeiten in dem sehr engen Raume nicht zu Ende geführt werden können. In wenigen Minuten sind die Leichen aufgeladen und nun setzt sich der traurige Zug, von einer Schaar Leidtragender umgeben, langsam nach Berlin in Bewegung. Auf der Unglücksstätte war seit gestern Abend die Steglitzer Feuerwehr in unausgesetzter Thätigkeit, sie hatte das traurige Amt, die Leichen aufzubahren. Unterstützt wurde die Feuerwehr von einem Kommando des 3. Artillerie-Regiments aus Wittenberg, das in Steglitz für die nachfolgenden Truppen Quartier zu machen hatte.

Heute Mittag werden die Mitglieder der Eisenbahndirektion aus Magdeburg mittelst Extrazug an der Stelle des Unglücks eintreffen.

— Die Angaben einer hiesigen, sich häufig als offiziös gerirenden Korrespondenz über eine späte Berufung des Landtags erweisen sich auch insofern als völlig grundlos, als sie den Versuch machten, die kirchenpolitische Lage in ihre Vermuthungen hineinzuziehen. Die Regierung ist, wie man uns versichert, seit dem Erlaß des letzten kirchenpolitischen Gesetzes in keiner Weise der kirchenpolitischen Frage näher getreten und entschlossen, zunächst die Wirkung des letzteren abzuwarten. Aus mancherlei Anzeichen ergiebt sich allerdings, daß die Regierung von den Erwartungen, welche sie an den Erfolg der letzten Vorlage knüpfte, ziemlich enttäuscht ist, indessen ist über weiteres Verhalten oder Vorgehen noch garnicht verhandelt worden, und es wird dies auch nicht eher geschehen, als bis sämmtliche Minister von ihren Urlaubsreisen hierher zurückgekehrt sind. Die Ministerberathungen, welche sich auf Vorlagen für den nächsten Landtag beziehen, sind kaum vor Ausgang dieses Monats zu erwarten.

— Rechtsanwalt Schenk hat die in Halberstadt auf ihn gefallene Wahl zum Anwalt der deutschen Genossenschaften mit folgender Ansprache angenommen:

„Ich nehme die Wahl an und danke Ihnen für den Beschluß, den Sie gefaßt haben, und der nach meiner Meinung von weittragender Bedeutung ist für die Gestaltung des Genossenschaftswesens in der Zukunft, denn er geht weit über die Personenfrage hinaus und hat an und für sich keine Beziehung zu der Person des heute Gewählten. Der Anwalt der deutschen Genossenschaften ist eine Institution ganz eigener Art, wie sie wohl nirgends mehr angetroffen wird. In dieser Einrichtung, die sie sich selbst geschaffen, haben die deutschen Genossenschaften einen Mann an ihre Spitze gerufen, der nach seiner besten, freien Ueberzeugung eintreten soll für die Förderung des Genossenschaftswesens, für die Verbindung der einzelnen Genossenschaften untereinander und für ihren allgemeinen Verband, und damit er seine ganze Kraft und Zeit dieser Aufgabe zum Frommen der Gesammtheit widmen kann, haben die deutschen Genossenschaften ihm eine selbstständige Existenz gesichert. Als vor 24 Jahren der Gedanke an die Gründung einer Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften auftauchte, war es selbstverständlich, daß Niemand Anderem diese Stelle angetragen werden konnte, als dem Schöpfer und Gründer des deutschen Genossenschaftswesens selbst; und als er sie übernahm, befand sich die deutsche Genossenschaftsbewegung in ihren ersten Anfängen. Heute zählen die Genossenschaften nach Tausenden,

## Feuilleton.

### Die letzte Photographie.

Von J. G.

(Fortsetzung statt Schluß.)

„Eine prächtige Spekulation, die ganz gewiß guten Erfolg haben muß,“ sagte der alte Herr mit einem beifälligen Nicken. „Sind Sie hier ansässig?“

„Nein, Herr; ich wohne in Paris. Ich habe eine Serie von vierundzwanzig Ansichten von St. Germain aufgenommen, und da ich einmal hier bin und eine Stunde übrige Zeit habe, will ich eine Photographie des Hotels hinzufügen. Es ist eben ein Gedanke, der mir im Vorbeigehen einfiel.“

„Der Gedanke ist gut. Ich finde nur den einzigen Fehler, daß kein lebendes Wesen auf dem Bilde zu sehen sein wird, was dem Effekt desselben schaden muß.“

„Ich stimme vollkommen mit Ihnen überein, Herr; aber zu meinem Leidwesen ist Niemand zur Hand. Es wäre unmöglich, meinen armselig gekleideten Assistenten dort auf den Balkon zu stellen.“

„Nein; der Mann ist ohne Zweifel in seiner Art ein recht guter Mensch, und wenn eine Meierei zu photographiren wäre, würde er seinen Platz vollständig ausfüllen, aber hier ist er nicht zu brauchen. Im Hotel sind zwei reizende englische Damen; vielleicht könnten Sie sie bewegen, daß sie Ihnen für Ihr Bild stehen.“

„Ich besorge nur, daß es einige Aufregung verursachen würde, wollte ich in das Hotel treten und eine solche Bitte vorbringen.“

„Gut; wenn Sie nicht wollen, werde ich es für Sie thun.“

„Sie sind sehr gütig, Herr; aber ich will Ihnen keine solche Ungelegenheit verursachen. Da Sie freundlich genug sind, sich selbst für mein Bild zu interessiren, so dürfte es vielleicht nicht zu viel sein, wenn ich Sie bäte, mir für einen Augenblick auf der Veranda zu stehen?“

„Mit Vergnügen — ich will gerne Alles thun, um Ihnen zu helfen; aber bedenken Sie, daß ich ein alter Mann bin. Meine Anwesenheit auf dem Bilde würde nichts Anziehendes für schöne junge Käuferinnen haben.“

„Ich bin vom Gegentheil überzeugt, Herr. Ein so würdiger alter Gentleman würde gewiß eine Zierde für mein Bild sein. Sie würden mir mit Ihrer Güte eine große Gunst erweisen.“

„Schon recht; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung“ — und der alte Herr stieg die Stufen hinan, stellte sich hinter das eiserne Geländer am Balkon, die rechte Hand auf seinen Stock gestützt, die linke auf dem Gitter und sah mit einem freundlichen, wohlwollenden Ausdruck auf den Photographen herab.

Charles' Kopf verschwand sogleich hinter dem zum Apparat gehörigen Tuch.

„Den Kopf ein wenig mehr links, wenn es gefällig ist. So — so ist es recht. Nun bleiben Sie ein paar Sekunden in dieser Stellung. Eins, zwei, drei, vier, fünf“ — und die Operation war zu Ende und vollkommen gelungen.

In demselben Augenblick erschienen zwei elegant gekleidete Damen auf dem Balkon und sprachen ein paar Worte mit dem alten Herrn, der sich freundlich gegen den Photographen verbeugte, worauf alle Drei im Hotel verschwanden.

„Seltsam!“ dachte Charles. „Das Gesicht des alten Mannes scheint mir bekannt und doch entsinne ich mich nicht, ihn je zuvor gesehen zu haben.“

Mit Hilfe des Assistenten war der Apparat bald wieder eingepackt und der Photograph begab sich ins Gasthaus, wo er dinirte und gleich darauf nach Paris zurückkehrte.

Während der nächsten drei Tage arbeitete Charles fleißig an den zu St. Germain aufgenommenen Negativen und verließ kaum sein Atelier. Zu Ende dieser Zeit machte er sich des Morgens mit einer vollständigen Serie seiner Bilder in einem geschmackvollen Lederportefeuille auf den Weg, begleitet von Louison's besten Wünschen. Er schlug die Richtung gegen den Boulevard Beaumarchais ein, wo sich das Etablissement eines renommirten Kunsthändlers befand, mit dem er einigermaßen bekannt war, und dem er seine Ansichten zum Verkauf antragen wollte. Sowie er die Rue de St. Antoine und den Bastillenplatz passirte, wunderte er sich etwas über die Menschengruppen, die sich an jeder Straßenecke und an vielen Läden ansammelten, indem sie dabei lebhaft sprachen und gestikulirten und augenscheinlich über etwas Wichtiges debattirten. Es mußte sich etwas Besonderes ereignet haben, um diese tiefe Aufregung bei den leichtbeweglichen Parisern hervorzurufen. Zeitungsausträger liefen rasch durch die belebten Straßen und riefen mit heiserer Stimme: „Letzte Nachrichten aus St. Germain!“ Was konnte das zu bedeuten haben?

Der junge Mann blieb vor einer Gruppe stehen, welche die Anschlagsäule auf dem Bastillenplatz umringte und begierig einen bedruckten Zettel las, der eben dort angeklebt worden war. Charles konnte nicht nahe genug kommen, um das Plakat zu lesen.

„Was ist geschehen?“ fragte er einen breitschultrigen Arbeiter in einer Blause.

„Monsieur Thiers ist todt!“ erwiderte der Mann aufgeregt. „Er ist gestern Abends gestorben. Es ist ein fürchterlicher Verlust für unsere Partei, für ganz Frankreich, besonders jetzt unmittelbar vor den Wahlen. Er war ein Mann, auf den die Augen aller Weisen und Guten in Frankreich gerichtet waren. Ich bin blos ein einfacher Arbeiter, Herr, und verstehe nicht viel von Politik, aber wir haben stets unser volles Vertrauen auf Herrn Thiers' Weisheit gesetzt. Er wußte, was für uns und das ganze Land das Beste sei. Jetzt ist er todt und Niemand da, der ihn ersetzen könnte.“

(Schluß folgt.)

ihre Mitglieder nach Millionen, werden Hunderte von Millionen den Mitgliedern von den Vereinen zu ihrem Geschäftsbetrieb zur Verfügung gestellt, haben die Genossenschaften sich gesetzliche Anerkennung verschafft und sind sie mit ihrer fruchtbringenden Thätigkeit in alle Gauen des deutschen Vaterlandes eingedrungen. Die Bedeutung des deutschen Genossenschaftswesens in wirthschaftlicher, politischer und moralischer Beziehung reicht weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus. Das alles verdanken wir unserm unvergeßlichen Meister und Lehrer Schulze-Delitzsch. Wenn nun heute, da er nicht mehr unter uns weilt, die Vertreter der Genossenschaften aus allen deutschen Gauen zusammenströmten, um einen neuen Anwalt zu wählen, so haben sie eine deutsche That gethan, haben das Genossenschaftswesen auf's Neue gefestigt, haben bekundet, daß sie die lebensvolle Organisation, die Schulze geschaffen zur Förderung und zur Abwehr, erhalten und in festem, unverbrüchlichem Glauben an das deutsche Genossenschaftswesen und in der Zuversicht, daß die wirthschaftliche Selbstverwaltung die einzige sichere Grundlage ist, dasselbe weiter ausbilden wollen. Darin erkenne ich die große Bedeutung des heutigen Beschlusses. Ich danke Ihnen, daß Sie mich zu Ihrem Anwalte gewählt haben, und bin mir der hohen Ehre bewußt, die Sie mir dadurch bezeugen, sowie des großen Vertrauens, das Sie mir entgegenbringen, und wenn ich erkläre, daß ich die Wahl annehme, so geschieht es in dem vollen Bewußtsein der großen Aufgabe, der ich mich unterziehe und die ich nur zu lösen vermag, wenn und in soweit Ihr Vertrauen mir gesichert bleibt. Ich werde meine ganze Kraft einsetzen, dies Vertrauen zu verdienen und zu erhalten."

— Der königliche Hof legt heute für Se. kgl. Hoheit den Grafen von Chambord die Trauer auf acht Tage an.

— Die Hamburgische Regierung fühlt das Bedürfniß, der Welt zu beweisen, daß sie wenigstens nicht freudig ihre Zustimmung zu der Spritklausel im Schlußprotokoll des deutsch-spanischen Handelsvertrags gegeben hat. Sie läßt im „Hamb. Corr.", dem den Kreisen des Senats am nächsten stehenden Blatte, den Wortlaut der Erklärung abdrucken, welche ihr Bevollmächtigter in der Bundesrathssitzung vom 27. v. M. abgegeben hat:

„Der Hamburgische Bevollmächtigte giebt die Erklärung ab, daß seine Regierung das im Schlußprotokoll zu Artikel 9 des Vertrages gemachte Zugeständniß wegen der nachtheiligen Folgen, welche dasselbe durch die Erschwerung eines bedeutenden Hamburgischen Industriezweiges keineswegs bloß für diesen, sondern auch für die allgemeinen deutschen Handels- und Schifffahrtsbeziehungen mit Spanien haben könne, lebhaft bedauere, gleichwohl aber gegenüber der von der Reichsregierung in der Denkschrift zum Vertrage auf Seite 39 abgegebenen Erklärung, daß Spanien die diesbezügliche Auffassung bereits im ersten Stadium der Verhandlungen aufgegeben habe, und daß durch nachhaltigen Widerspruch gegen die Aufnahme der entsprechenden Erklärung in das Schlußprotokoll die Vertragsverhandlungen zum Scheitern gebracht sein würden, von einem Widerspruch gegen die im Uebrigen für die allgemeinen wirthschaftlichen Interessen Deutschlands wünschenswerthe Annahme des Vertrages Abstand nehme."

Diese nachträgliche Veröffentlichung scheint herzlich wenig dazu angethan, den schlechten Eindruck abzuschwächen, den die Haltung des Senats bei der großen Mehrheit der Bürgerschaft hervorgerufen hat.

— In Metz herrscht gegenwärtig starke Aufregung unter den französisch gesinnten Einwohnern wegen der vom Statthalter angeordneten Auflösung eines der vornehmsten dortigen Klubs, des „Cercle littéraire et du commerce". Vor ca. 60 Jahren wurde der „Cercle Union" gegründet, welcher eine klerikale Richtung hatte. Als sich unter Napoleon III. die freiheitlichen Ideen zu regen anfingen, erstand ihm im „Cercle du commerce" ein Konkurrenzverein, der eine freiheitliche Tendenz verfolgte. Nach dem Kriege reduzirte sich die Mitgliederzahl beider Gesellschaften so, daß vor circa Jahresfrist eine Fusion stattfand, anläßlich welcher der immerhin aus ca. 200 Mitgliedern bestehende „Cercle littéraire et du commerce" sein Lokal für ca. 10,000 Fr. restauriren ließ. Dem Cercle gehörte an, was nur irgendwie aus der einheimischen Bevölkerung respektabel war, und es steht fest, daß, wenn er auch kein politischer Verein war, doch die Elsaß-Lothringen und Frankreich bewegenden Tagesfragen sehr lebhaft dort besprochen wurden. Auch das Wahlmanifest und der Brief des Herrn Antoine wurden, wenn auch nicht im Cercle selbst redigirt, so doch vorher dort gelesen und korrigirt, was vielleicht einer von den Gründen gewesen sein mag, die den Statthalter zu seiner Verfügung bestimmten. Ein Zeichen, daß man in Metz künftig strenge vorgehen will, liegt auch in dem angedeuteten Wechsel in der Person des Regierungs-Präsidenten von Lothringen. Herr v. Flottwell, der gegenwärtig in Urlaub ist, soll nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

— Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Hongkong vom 2. d. M. gemeldet: Die Franzosen besetzten Kouang-Yene (östlich von Hai jiuong an einem Meeresarme gelegen) widerstandslos. Admiral Courbet verfügte die Blokade der Küste von Tongking und Saigon; neutrale Schiffe sollen behufs Durchsuchung der Ladung 3 Tage zurückgehalten werden. General Bouet verlangte einen Nachschub von 5000 Mann.

— Ueber die Cholera aus Egypten wird berichtet:

Kairo, 2. September. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben in Oberegypten 50 Personen an der Cholera, in Unteregypten kam in dieser Zeit kein Choleratodesfall vor.

Alexandrien, 2. September. In den letzten 24 Stunden starben hier 6 Personen an der Cholera.

## Ausland

**Paris**, 2. September. Der „Français" versichert, daß, nachdem die Gräfin Chambord angeordnet habe, daß der Trauerzug durch die fremden Fürstlichkeiten und die nächsten Verwandten des Grafen Chambord geführt werden solle, der Graf von Paris nicht zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Görz gehen werde. Die Führer der royalistischen Partei hätten den Grafen zu bewegen gesucht, nach Görz zu gehen und versprächen, ihm den Platz zu verschaffen, auf den er ein Recht habe, der Graf von Paris beharre aber auf seinem Entschlusse, nicht nach Görz zu gehen. Die republikanischen Journale sagen, dieser Zwischenfall bedeute einen Bruch zwischen den Royalisten und Legitimisten.

Als Graf Chambord im Jahre 1873 die auf die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich abzielenden Bestrebungen durch sein Verlangen, die weiße Fahne als das französische Königsbanner anerkannt zu sehen, zum Scheitern brachte, konnten die orleanistischen Organe diese Halsstarrigkeit des „Roy" nicht heftig genug tadeln; und dennoch handelte es sich damals für den Grafen Chambord um ein wirkliches Prinzip. Wenn aber der neue Prätendent „Philippe Graf von Paris" jetzt an der Beerdigung des Grafen Chambord blos deshalb nicht theilnehmen will, weil ihm im Leichenzuge nicht der Ehrenplatz eingeräumt wird, so kann nicht mehr ernsthaft von Prinzipientreue die Rede sein. Vielmehr erhält die Sache einen komischen Beigeschmack, wenn der neue „Roy" es ablehnt, zwischen dem Herzog von Parma und dem Grafen von Bardi oder in derselben Reihe mit den übrigen Verwandten des Verstorbenen im Trauerzuge zu marschiren und den ersten Platz im Leichengefolge beansprucht.

**Paris**, 2. September. Die Nachricht von dem in Frohsdorf wegen des Vortrittes bei dem morgen stattfindenden Begräbnisse des Grafen Chambord ausgebrochenen Konflikte hat natürlich hier großes Aufsehen erregt, und die republikanischen Journale beeilen sich, darin den Beweis zu erblicken, daß es mit der angekündigten Einigkeit der monarchischen Partei bereits wieder vorbei sei. Der Vorfall findet seine Erklärung zum Theil in der unüberwindlichen Antipathie, welche die Gräfin von Chambord gegen die Prinzen von Orleans hegt.

## Provinzielles.

**Stettin**, 4. September. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. General-Versammlung. Verwaltungsrath und Direktion befürworten einstimmig die bedingungslose Annahme der bekannten Regierungs-Offerte. Es wird u. A. in einer ausgegebenen Denkschrift Folgendes ausgeführt: „Die Ausdehnung, welche die preußischen Staatsbahnen in den letzten Jahren erlangt haben, übt auf das diesseitige Unternehmen einen solchen Einfluß aus, daß unseres Erachtens dessen Uebergang an den Staat im Allgemeinen wie im Interesse des Staates und der Privat-Gesellschaft selbst angezeigt erscheint. Durch den Uebergang fallen die Schwierigkeiten der Verkehrsleitung fort, mit welchen die Privat-Verwaltung in Wahrung der Gesellschafts-Interessen zu kämpfen hat und denen die Staatsbahnen-Verwaltung bei der größten Rücksichtnahme nicht voll abhelfen kann. — Unter den eingetretenen Verhältnissen vermag eine derartig von Staatsbahnen eingeschlossene und konkurrenzirte Privateisenbahn wie die diesseitige weder dem Verkehre alle wünschenswerthen und angänglichen Erleichterungen zu verschaffen, noch den ganzen Nutzen aus ihrer sonst günstigen Lage zu ziehen. Viele bis jetzt unübersteigliche Hindernisse in der Personen- wie in der Güter-Beförderung werden durch vereinigte Verwaltung fortfallen. — Bei dieser Sachlage und der Ueberzeugung, daß der Gesellschaft die Wahrung ihrer Selbstständigkeit nicht zum Segen gereichen würde, hatte sich die Verwaltung nur zu fragen, ob die Uebergangs-Bedingungen mit den berechtigten Forderungen der Aktionäre in Einklang stehen. Wir meinen, daß diese Frage zu bejahen sei. Die in § 4 des Vertrages gebotene Rente der Stammaktien dürfte dem Vertrage entsprechen, welchen das Unternehmen bei Fortdauer der bisherigen Verkehrsentwickelung, nach Ausführung des Bahnbaues Gollnow-Ostswine (mit einem Kostenaufwande von 5 bis 6 Millionen Mark) abwerfen würde. Machen die Einnahmen des laufenden Jahres eine Dividende von 5 pCt. und darüber wahrscheinlich und kann auch ein weiterer Aufschwung im Lokalverkehr für die folgenden Jahre erwartet werden, so ist andererseits die Möglichkeit von Einnahme-Ausfällen im Durchgangsverkehr in Betracht zu ziehen." Die Verkehrsergebnisse des verflossenen und des laufenden Jahres finden wir in der offerirten Abfindung gewürdigt, bei deren Bemessung neben der auf die Staatsbahnen nicht einflußlosen Situation des Unternehmens füglich auch dessen gute bauliche Beschaffenheit, sowie das im Rechnungs-Abschluß für 1882 nachgewiesene Vorhandensein eines Reserve- und Erneuerungsfonds von 5,298,900 Mark und eines Amortisationsfonds von 4,059,900 Mk. nicht außer Acht zu lassen waren. „Die Verwaltung steht von einem Antrage, eine Verlängerung des Kündigungsrechtes der Konsols zu fordern, ab, weil die Staatsregierung nicht geneigt sein werde, zwei in ihrem Kurse verschiedene Gattungen von Konsols zu schaffen. Mit dem Wegfall des Direktoriums ist eine Abfindung der ihm angehörenden Mitglieder verbunden. Dieselbe beträgt für die sechs besoldeten Mitglieder gemäß der kontraktlichen Festsetzungen 800,000 Mk. Die Einzelabfindungen vermindern sich bei Uebernahme von Mitgliedern in den Staatsdienst um die zu vereinbarenden Beträge. Für die aus dem Verwaltungsrathe in das Direktorium gewählten 5 Mitglieder ist die Abfindung nach Maßgabe der ihnen durch die Generalversammlung vom 11. Juni 1881 bewilligten Jahresremuneration von 10,000 Mk. und der Wahlzeiten der Einzelnen auf 21,000 Mk. festgestellt. Die Zahlung der Abfindungen geschieht aus dem dem Staate zufallenden Erneuerungsfonds."

— Die Bestimmung des § 3 des Strafgesetzbuches, wonach die Strafgesetze des deutschen Reichs Anwendung finden auf alle im Gebiete desselben begangenen strafbaren Handlungen, erstreckt sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 14. Juni d. Js., auch auf die im Inlande begangene Beihülfe zu einer im Auslande begangenen Strafthat, die auch im Auslande strafbar ist. Eine derartige Beihülfe ist demnach ausschließlich nach inländischem Strafgesetz zu beurtheilen. Ist beispielsweise die im Auslande begangene Hauptthat nach ausländischem Strafrecht verjährt, so hat dieser Umstand auf die Strafverfolgung des Theilnehmers im Inlande gar keinen Einfluß.

— Zum Besuch der Hygiene-Ausstellung in Berlin werden von der königl. Eisenbahn-Direktion Extra-Retourbillets mit 4tägiger Gültigkeit am 7. und zum letzten Male am 21. September ausgegeben. Die Hinfahrt muß am 7. resp. 21. September, die Rückfahrt kann nach Wahl der Passagiere bis inkl. 10. resp. 24. September mit allen fahrplanmäßigen Zügen — Kurierzüge ausgenommen — zurückgelegt werden. Der Preis ab Stettin ist 10,80 Mk. in 2. Kl. und 7,20 Mk. in 3. Klasse.

— Um vielfachen Wünschen zu begegnen, geht die beliebte Operette: „Fatinitza" von F. von Suppé heute noch einmal im „Bellevue-Theater" zu halben Preisen als volksthümliche Vorstellung in Szene, und wird Herr Fritz Hitziggrath als General Kantschukoff gastiren. — Morgen gelangt das Volksstück: „Gewonnene Herzen" von Dr. Hugo Müller, welches am Sonntag so beifällig aufgenommen wurde, zur Wiederholung und zwar zu halben Preisen.

— Hinsichtlich der Klassensteuerpflichtigen sind jetzt wieder die Nachweise eingefordert werden, aus welchen, nach den Namen der Gemeinden, erhellen müssen: die einzelnen Steuerstufen, die Zahl der Veranlagten, und zwar der Einzelsteuernden, der Haushaltungsvorstände, der zu den Haushaltungen gehörenden Personen, der auf eine Haushaltung im Durchschnitte kommenden Personen, dann wie viel unter den Veranlagten Handeltreibende der Gewerbesteuerklasse B. gewerbesteuerpflichtige und gewerbesteuerfreie selbstständige Handwerker, Handwerksgesellen und sonstige Gewerbegehülfen, gewöhnliche Arbeiter, Dienstboten, Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, Geistliche und Volksschullehrer sind.

---

Bei der Sedanfeier des Neuen Stettiner Dilettanten-Vereins brachte Herr C. Friedrich folgenden von ihm gedichteten Prolog zum Vortrag:

Was ist's, das brausend vom Rhein heut schallt,
Die Herzen fesselt mit Sturmes Gewalt,
Durch der Töne gigantische Weisen?
Ein Dankeslied ist es, ein deutscher Sang,
Von Völkertreue verkündet sein Klang,
Um die Gnade des Ew'gen zu preisen.

Was grüßet uns heute vom Vater Rhe'n,
Umwoben vom goldigen Sonnenschein,
Nicht verdunkelt von feigen Verächtern?
Ein Siegesmal ist es von Stein und Erz,
Das durch Blut und Eisen das deutsche Herz
Hat geschaffen den spät'sten Geschlechtern!

Es trägt die Kunde hinaus in das Land,
Daß die Völker in Lieb' und Treu' verwandt
Für den häuslichen Heerd einst gestritten,
Daß sie schützten ihr gutes, heil'ges Recht,
Daß sie nie geworden des Erbfeinds Knecht
Und die deutsche Schmach nimmer gelitten!

Doch es spricht auch von Opfern, schwer und groß,
Es erzählt uns, wie manches schwarze Loos
Dort die blühendste Jugend getroffen;
Wie der Todes-Sichel zum gier'gen Raub,
Die Bravsten fielen, gleich herbstlichem Laub
Und mit des Sieges freudigem Hoffen!

Und daß dies Hoffen erfüllet so bald,
Du zeigst es uns Denkmal am Niederwald,
Heut erstrahlend in herrlichster Fülle;
Mit Flammenlettern schriebst Du in den Stein:
„Mich schuf nur ein einiges Volk allein,
Und ein fester, ein eiserner Wille!"

Du rufst uns die Mahnungsworte heut zu:
„Ihr deutschen Brüder in friedlicher Ruh,
Sollt die Hände, die treuen Euch reichen,
Seid einig, wie Ihr es vor Jahren war't,
Als Euch mein Ruf um das Banner geschaart,
Und von welchem Ihr nimmer sollt weichen!"

Fast scheint es, als wär' vergessen die Zeit,
Und als hätte die Opferfreudigkeit
Nur den Hader, die Zwietracht geboren. —
Soll, was wir errungen mit Kraft und Muth,
Und was wir erstritten mit theurem Blut,
Nun vergessen sein und auch verloren?

Nein, nimmermehr, denn wir halten die Wacht,
Wir bannen den Hader in dunkle Nacht,
Und die Zwietracht soll nimmer regieren! —
Wir denken d'ran, daß der Tag von Sedan,
Zu Schanden gemacht den welschen Elan,
Uns geholfen den Ruhmeskranz zieren!

Und hört Ihr auch müßige Stimmen heut',
Solch Fest zu feiern wär' nicht an der Zeit,
Laßt die Freude Euch, Deutsche, nicht wehren; —
Nicht Ruhmsucht ist es, auch nicht Prahlerei,
Wir wollen, wie's heil'ger Brauch war, auf's Neu,
Unsern Ehrentag würdig nur ehren! —

Und scheint's auch, als wär' der Himmel heut trüb',
Als müßt' das Wetter, das hell bis jetzt blieb,
Sich in Kampfes-Gewitter entladen, —
Und schlägst Du auch krieg'risch Dein Trommelfell,
Du schreckst uns nimmer, Du fränkischer Gesell
Mit der Ruhmsucht geschmückten Tiraden! —

„Du Streiter für Wahrheit, Ehre und Recht,
Du ritterlich Hohenzollern-Geschlecht,
Wie die Zeiten sich immer gestalten,
Wir stehen zu Dir in Leid und in Freud,
Rufst Du uns zur That, — wir sind stets bereit,
Und das Wort d'rauf, wir bleiben die Alten!" —

„So blicke Germania heut' herab,
Wir schwören Dir Treue bis über's Grab,
Nach der Väter geheiligter Lehre; —
Wir reichen einander die Bruderhand,
Kannst ruhig sein, Du mein lieb Vaterland,
Denn wir schützen das Reich und die Ehre!" — —

---

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Bellevuetheater: „Fatinitza." Komische Operette in 3 Akten.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Bromberg**, 3. September. Der Oberpräsident hat die für nächsten Sonntag zur Sobieskifeier geplante Theater-Vorstellung untersagt.

**Dresden**, 3. September. Der zweite allgemeine deutsche Bergmannstag ist heute früh um 9 Uhr in der Aula des königl. Polytechnikums durch Oberbergrath Förster-Zankeroda eröffnet. Geh. Finanzrath Dr. Freiesleben begrüßte die Versammlung Namens der Staatsregierung, Oberbürgermeister Dr. Stübel Namens der Stadt und Geh. Rath Professor Dr. Zeuner Namens des Polytechnikums. Oberberghauptmann Wirkl. Geh. Rath von Dechen aus Bonn wurde mit Akklamation zum Vorsitzenden gewählt. Bisher sind 270 Theilnehmer angemeldet.

**Wien**, 3. September. Wie aus Frohsdorf gemeldet wird, werden der Graf von Paris mit den orleanistischen Prinzen nach Paris zurückkehren, da die Gräfin Chambord angeordnet hat, daß ein näherer Anverwandter des Grafen Chambord bei den Leichenfeierlichkeiten in Görz den ersten Platz einnehmen solle.

**Wien**, 3. September. Der Graf von Paris und die Prinzen von Orleans sind nach Gmunden abgereist.

Der Entschluß der Prinzen hat in Görz große Bewegung hervorgerufen. Die dort anwesenden Franzosen bereiten Resolutionen vor. Man spricht auch von einer Manifestation zu Gunsten des Grafen von Paris, zahlreiche Royalisten, welche mit der Anordnung der Gräfin Chambord unzufrieden sind, wollen abreisen.

**Wien**, 2. September. Heute Nachmittag 3 Uhr brach in den großen Holzdepots der Rossauer Lände ein großes Schadenfeuer aus, bei welchem die Löscharbeiten durch die unerträgliche Hitze und den Sturmwind sehr erschwert wurden; eine große Anzahl Häuser wurden von den Flammen ergriffen. Zur Mitwirkung bei den Löscharbeiten warden alle freiwilligen Feuerwehren der Vororte herbeigerufen, die gefährdeten Objekte wurden schließlich durch 200 Geniesoldaten demolirt. Abends 10 Uhr war der Brand zwar lokalisirt, der Feuerschein war aber immer noch weithin sichtbar. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

**Wien** 3. September. Ueber den Brand der Holzdepots an der Rossauer Lände ist weiter zu melden: Ein um Mitternacht ausgebrochener Orkan fachte das Feuer von neuem an, thurmhohe Feuergarben beleuchteten den Horizont weithin. Niedergebrannt sind vier ausgedehnte Holzplätze nebst Gebäuden. Sämmtliche Feuerwehren Wiens und der Umgebung, sowie eine starke Truppenmasse wirkten zur Bewältigung des Feuers mit und machten übermenschliche Anstrengungen, um die ringsum bedrohten Häuser zu retten. Zu diesem Zwecke wurden Ausquartierungen der Bewohner vorgenommen. Der Brand wurde endlich lokalisirt, dürfte jedoch noch einige Zeit zur Bewältigung brauchen. Einige Personen sind verletzt.

**Görz**, 3. September. Die Metropolitan- und die Klosterkirche Castagnavizza ist vollständig geräumt, schwarz ausgeschlagen und reich mit Silber drapirt; die Insignien des Hauses Bourbon sind überall angebracht. Am Fuße des im Mittelschiffe aufgestellten Katafalkes steht eine große weiße Fahne mit goldgestickten Lilien und der Inschrift „Henriette et Marie Royard Lille 1880—1883", welche dem Leichenzuge vorangetragen werden wird. Aus der Kirche ist ein direkter Gang in den Klostergarten ausgebrochen, um auf kurzem Wege zu der unter dem Hochaltar gelegenen Gruft gelangen zu können. Die Gänge der Gruft sind mit Reisig, Blumen und exotischen Pflanzen reichlich dekorirt.

**Kopenhagen**, 2. September. Die Großfürstin Wladimir hat wegen der morgen stattfindenden Geburtsfeier der Königin von Griechenland ihre auf heute angesetzt gewesene Abreise über Kiel verschoben.

**London**, 3 September. Aus Durban wird das Gerücht gemeldet, daß der König Cetewayo demnächst in Pieter-Maritzburg eintreffen werde.

**Glasgow**, 2. September. Hier wurden 9 Irländer wegen ihrer Betheiligung an der am 20. Januar cr. erfolgten Sprengung eines Gasometers und anderer Dynamit-Exzesse verhaftet.